

5. KULTURPOLITISCHES SYMPOSIUM
Zukunft:Kultur

Janis El-Bira

Journalist, Moderator und
Autor



Gekaufte Kritiker?

Warum Kulturinstitutionen jetzt den Journalismus fördern.

Ein Fallbeispiel.

Janis El-Bira

Journalist | Moderator | Autor

Berlin

Ein Philosoph wider Willen

Der „Hamlet“ von Marcel Maréchal in Lyon

LYON, im Mai

Seit Roger Planchon ist Lyon für das Theater im Verhältnis zu Paris nicht mehr Provinz, sondern eine neue Theaterprovinz. Aber nicht nur durch Planchon. Marcel Maréchal, der vor rund fünfzehn Jahren zusammen mit ihm in demselben Hinterhof im Zentrum der Stadt Theater zu spielen begann, ist der zweite Stern, der dort aufging. Heute verfügt er über ein großes modernes Theater, Centre Dramatique National de Lyon. Mit der von ihm geschaffenen „Compagnie du Cothurne“ hat er einen Theaterstil entwickelt, durch den seine Bühne zu einer ausstrahlungskräftigen und zu einer der bedeutendsten Frankreichs wurde. In der Bundesrepublik konnte man vor einigen Monaten seinen „Capitaine Fracasse“ als Gastspiel sehen. Jetzt inszenierte und spielte er den „Hamlet“.

Ein „Hamlet“, der weit über vier Stunden dauert, ohne daß die Spannung nachläßt, ohne daß die Aufführung durchhängt — wie macht man das? Shakespeares vieldeutiges, facettenreiches, schillerndes Schauspiel nicht auf einige der möglichen Deutungen reduzieren, ohne daß die Einheit und Geschlossenheit der Aufführung verlorengeht, wie wäre das zu schaffen? Eine Aufführung, die durch ihre Zeichen, ihre komödiantischen Einfälle (Clownszene der Totengräber mit Zirkusmusik zum Beispiel) immer wieder das Illusionstheater durchbricht und das Ritual, das gerade in Frankreich noch eine besonders starke Tradition hat, zerstört, ein Spiel, das zeigt, daß es ein hochartifizielles Spiel ist, historisches und zugleich zeitgenössisches, aktuelles — muß unter soviel Ambitionen nicht die Einheit zerbrechen, muß man nicht fürchten, das ende im großen Bilderbogen, in dessen Details man

entflozene Wendungen, die zurückgeholt werden in den allgemeinen Sprachbestand, als sei dort ihr selbstverständlicher Platz. Noch der präzise Ausdruck klingt hier aus dem Mund der Schauspieler, als sei er alltäglich.

In diesem Verfahren zeigt sich das Grundprinzip, dem diese Inszenierung in ihrer Gesamtheit folgt: vom genauen Text aus den Reichtum und die vielfachen Spielmöglichkeiten entfalten. Der Maler, der früher für Jean Vilar die Bühnenbilder und Kostüme entwarf, Edouard Pignon, stellte ein graues, sich nach hinten wölbendes hohes Halbrund mit mehreren fast unsichtbaren eingeschnittenen Klapptüren für die Auftritte und Abgänge auf die Bühne. Dänemark als gefängnisartiger Raum, gleichzeitig eine Art tiefer Brunnen, in dem sich das Drama vollzieht. Auf dem oberen Rand dieses Brunnens mehrfach pantomimenhafte Kämpfe maskenhafter Figuren und immer, in wechselnden Kompositionen, lauernde und lauschende Masken. Die Psychodramen in der Tiefe haben ihre stummen Zeugen. Nicht nur im innersten Kreis der Macht ist etwas faul. Im Hintergrund oberhalb des Halbrunds das riesige Gemälde zweier bedrohlicher bössartiger Augen.

Der so einfachen perspektivischen Stufung des Raumes entspricht die perspektivische Anordnung des Spiels. Horatio eröffnet die Szene mit einigen Sätzen seines Schlußwortes: „Wie alles dies geschah, so sollt ihr hören ...“ Er bleibt die meiste Zeit am Bühnenrand im Vordergrund in ein Buch vertieft. Er ist der Berichtstatter. Und er liest auch — einer der vielen vortrefflichen Einfälle — die Beschreibung des großen Massakers am Ende, das Hamlet, Laertes, König und Königin im Zeitlu-

gedeckt, das weit über das Individuelle hinausweist. In der gleichen Weise ist die Rolle der Ophelia angelegt. In ihrer Wandlung vom zarten, scheuen, verhaltenen Mädchen und von der fügsamen Tochter zur liebenden Frau, eine Wandlung, bei der sie zerbricht, zeigt Catherine Sellers mehr als nur zerstörte Anmut. Sie verfügt dabei über ein erstaunliches stimmliches Register und eine großartige tänzerische Musikalität.

Sie hält damit einen wesentlichen Part in der musikalisch bestimmten Gesamtkonzeption. Nicht nur barocke Musik (Flöte und Laute) begleiten manche Szenen — etwa das Spiel im Spiel —; die von Jean-Guy Bailly für die Aufführung komponierte Musik, die über Band zu hören ist, unterstreicht die Tendenz zum totalen Theater, bei dem Farbensymbolik, Marionettenspiel, Pantomime, episches Theater zu einer spezifischen Form werden, die man poetisches Theater nennen könnte, wenn man jede Vorstellung einer irgendwie gearteten Verklärung ausschaltet. Innerhalb dieses „poetischen Theaters“ sind die Personen analytisch aus ihrem jeweiligen psychologischen Kern entwickelt, das heißt, daß sie sich für den Zuschauer bis zu diesem innersten Kern entschälen. Noch Claudius, der neue Dänenkönig, den Bernard Ballet, der in dieser Inszenierung eine dominierende Rolle hat, zunächst karikierend vorführt, wird zu einer erschreckenden Figur, die an die großen Abenteurer der Literatur ebenso erinnert wie an einen König, der auf das Schafott steigt.

Es ist unmöglich, die vielen Regieeinfälle, die das Spiel durchsichtig machen, zu nennen. Es könnte zudem der Eindruck entstehen, als sei das symbolische Agieren auf der Bühne allzu nachdrücklich geschehen. Das Moment



Maria Becker als Meg in der Inszenierung von Behans „Die Geisel“ im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg (Regie: Ulrich Heising) Foto Clausen

Ein selten gespielter Tschechow

„Der Kauz“ in Dortmund

Das Stück kommt einem sehr bekannt vor, wenn auch verändert. In Wahrheit verhält es sich umgekehrt: Das Stück ist unbekannt, seine Veränderung aber ist berühmt. Ihr Ergebnis ist „Onkel Wanja“, und „Der Waldgeist“ oder „Der Waldschrat“, der hier, nach dem russischen „Leschij“, in der erstaufgeführten Übersetzung von Gudrun Düwel, „Der Kauz“ genannt wird, ist eine Vorform des neun Jahre später entstandenen berühmten Stückes. Aber dergleichen Angaben muß man sich erst mühsam zusammenklauben. Das Programmheft schweigt sich, darin einer verbreiteten Unsitte folgend, über solche einfachen Herkunftsangaben aus, die zu wissen schließlich nicht ganz überflüssig sind. Auch erfährt man nichts darüber, ob das Stück schon einmal, gegebenenfalls wann und wo, im deutschen Sprachbereich gespielt wurde. Dafür wird man durch die Abbildung einer tristen Häuserzeile und einem Auszug aus den „Acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ von Konrad Lorenz mit der Nase darauf gestoßen, daß „Der Kauz“ sich als ein früher Beitrag zum aktuellen Thema Umweltschutz lesen und spielen läßt. Als wäre man sonst nicht darauf gekommen.

Das Hauptpersonal des „Kauz“ stimmt mit dem des „Onkel Wanja“ ebenso überein wie die Ausgangssituation beider Stücke. Da ist der alte, verkrustete Professor Serebrjakow, der fünfundzwanzig Jahre nur „leeres Stroh gedroschen“ hat. Wie im „Onkel Wanja“ hat er eine junge, nicht nur vom abgeschiedenen Gutsleben gelangweilte Frau namens Jelena und einen Schwager aus erster Ehe, der für ihn das Gut verwaltet: Jegor, den späteren Onkel Wanja. Hier entschließt er sich, im Gegensatz zu der späteren Fassung, nachdem Serebrjakow seinen Entschluß bekanntgegeben hat, das Gut zu verkaufen. Das ist seine Art, mit Serebrjakow abzurechnen, für den er fünfundzwanzig Jahre wie ein Maulwurf arbeitete, obwohl er doch bei einem „normalen“ Leben ein Schopenhauer oder ein Dostojewski hätte werden können.

Aber nicht er ist im „Kauz“ die Hauptfigur, sondern ein anderer Bekannter aus dem „Onkel Wanja“, der Arzt Astrow, der hier nicht nur anders heißt, nämlich Michail Chruschow, sondern auch jung ist, später Sonja, die Tochter des Professors, heiraten wird und als die demokratische Gegenfigur im Russenkittel gegen die Welt der großbürgerlichen Grundbesitzer und der intellektuellen Schmarotzer auftritt. Er ist Arzt und Gutsberr zugleich. Er ist ein Apostel des gesunden und hilfreichen Lebens. Vor allem wertet er, direkter und weniger intellektuell als der spätere Astrow, gegen das Abholzen der Wälder: „Sie verschwinden, die Flüsse verickern, das Wild stirbt aus, das Klima verschlechtert sich, und mit jedem Tag wird die Erde ärmer und häßlicher.“

Das Stück fiel 1889 durch. Tschechow

Die freudlose Freizeit

Drei Einakter von Renke Korn in Braunschweig

Vor drei Jahren wurde Renke Korn „Partner“, Szenen aus der Arbeitswelt, im „Jungen Forum“ in Recklinghausen vorgestellt. Kurze Episoden, in denen Zusammenhänge unseres gesellschaftli-

sympathisch gezeichnet, ein eher etwas rüpeliger junger Mann, der aber nicht uneinsichtig ist. Die Angestelltenfamilie fühlt sich als etwas Besseres, Versuche, ein Gespräch zu führen, scheitern,



VASCO BOENISCH

KRISE DER KRITIK?

WAS THEATERKRITIKER DENKEN –
UND IHRE LESER ERWARTEN

Theater der Zeit

Tabelle 2: Beliebtheit unterschiedlicher Darstellungsformen der Theaterberichterstattung bei Lesern unter dreißig Jahren

| Platz | | allgem. »gern« lesen | Pl. 1 bis 3 kumuliert | Platz 1 |
|-------|---------------------|----------------------|-----------------------|---------|
| 1 | Porträts | 48 % | 59 % | 10 % |
| 2 | Reportagen | 52 % | 45 % | 17 % |
| 3 | Interviews | 41 % | 38 % | 21 % |
| | Theaterkritiken | 45 % | 38 % | 14 % |
| | Vorberichte | 52 % | 38 % | 14 % |
| | Essays | 41 % | 38 % | 14 % |
| 7 | Hintergrundberichte | 35 % | 24 % | 10 % |

»gern« kumuliert die Werte für »ziemlich gern« und »sehr gern«



Akademie für Musikjournalismus

STARTSEITE

NACHTKRITIK

DOSSIER

PODCAST

ÜBER UNS

ARTIKEL#15-17

#PAUSE



17. INTERNATIONALE SCHILLERTAGE FESTIVALZEITUNG

AKTUELLES
THEMA 2013
PROGRAMM
DOWNLOAD
SEMINARPROGRAMM
FESTIVALZEITUNG
SERVICE
SPONSOREN
PRESSE
ARCHIV
IMPRESSUM

DIE FESTIVALZEITUNG ZUM DOWNLOAD

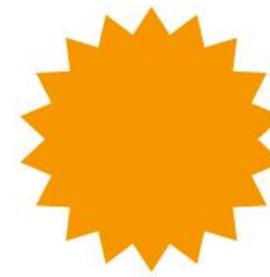
- ⇒ FESTIVALZEITUNG AUSGABE 1 VOM 21. JUNI 2013
- ⇒ FESTIVALZEITUNG AUSGABE 2 VOM 24. JUNI 2013
- ⇒ FESTIVALZEITUNG AUSGABE 3 VOM 25. JUNI 2013
- ⇒ FESTIVALZEITUNG AUSGABE 4 VOM 28. JUNI 2013

Mit dem Programm zur Nachwuchsförderung erhalten auch bei den diesjährigen Schillertagen wieder zwölf junge Journalisten die Möglichkeit, das Festival mit Hintergrundberichten, Features, Interviews und Geschichten kritisch und unabhängig zu begleiten. Die Nachwuchsjournalisten arbeiten unter den Bedingungen einer Tageszeitungsredaktion mit Redaktionssitzungen, Recherche, Terminen und Blattkritik. Betreut werden sie von Barbara Burckhardt (Theater heute) und Jürgen Berger (Süddeutsche Zeitung).

Die Festivalzeitung erscheint am 21., 24., 26. und 28. Juni als Beilage im Mannheimer Morgen. Erhältlich ist sie außerdem an den Spielstätten der 17. Internationalen Schillertage und hier auf dieser Seite zum Download.

Mit freundlicher Unterstützung von John Deere, Dr. Haas GmbH und dem Medienpartner Mannheimer Morgen





BLOG ▾

KALENDER

PROGRAMM ▾

SERVICE ▾

DE ▾



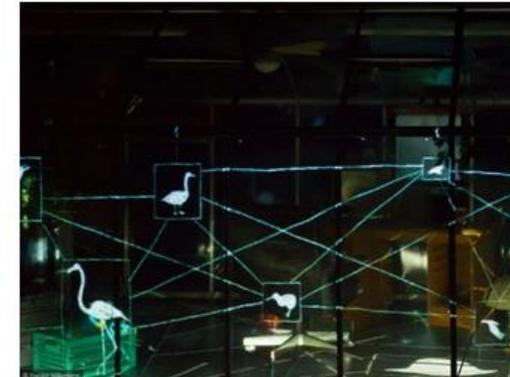
Sorgenfrei wohnen!

Es war eines der ambitioniertesten Experimente des Festivals: Sechs Monate lang beherbergte das Haus Sorgenfrei in unmittelbarer Nachbarschaft des Klinikums Bremen-Mitte Performances, Installationen und Videoarbeiten. Darunter auch ein künstlerisches Wohnprojekt, dessen Ergebnisse während OUTNOW! vorgestellt wurden. Unsere Autorin hat geklingelt.



„Die Künstler bringen die Themen mit.“

OUTNOW! ist zu Ende, aber wir haben noch einiges aufzuarbeiten: Im Audio-Gespräch mit Katharina Mühl und Arne Schüttler verraten uns die Festivalmacher Florian Ackermann und Gregor Runge, wie das diesjährige Programm zustande gekommen



„Wie archiviert man die Welt?“

Die Performance Ordnung von Stephan Dorn und Gesa Bering war eine der ungewöhnlichsten Arbeiten bei OUTNOW!. Im Interview erzählen die beiden Künstler unter anderem, wie Theodor Mommsen den Anstoß für ihr faszinierendes Objekttheater gab.

NO LIMITS DAS BLOG ZUM FESTIVAL 5.-15.11.2015 BERLIN

Blog Autoren Mehr...



Festivalrauschen #7: Die Höhepunkte der Blog-Redaktion

Elf Tage Festival liegen hinter uns. Was hat uns am meisten bewegt, berührt, beeindruckt? Zum Abschluss von No Limits 2015 haben wir unsere Festival-Höhepunkte gesammelt. [\(mehr ...\)](#)

Am: 16. November 2015
Von: Georg Kasch



Segura y madura

No Limits 2015 - una conclusión
[\(mehr ...\)](#)

Am: 16. November 2015
Von: Alex Farias Gomes



Downie Disko

Mirco Kuball spielt in „Das große Glück“ sich selbst und mit Erwartungen Eine Biographie ist etwas wundersames. Da wird ein



Festivalrauschen #6 - Das Spiel ist aus

Mit der wie dafür betitelten Inszenierung von Samuel Becketts "Endspiel" am Theater RambaZamba schloss gestern das internationale Theaterfestival No Limits. So sah es aus. [\(mehr ...\)](#)

Am: 16. November 2015
Von: Holger Rudolph



WILDWECHSEL PROGRAMM TICKETS JURY AK OST PARTNER KONTAKT BLOG

FESTIVAL BLOG 2017

WILDWECHSEL

RESÜMEE

MEINE FESTIVAL HIGHLIGHTS WAREN...

Die Poesie der „Sprache des Wassers“
Die Besetzung des Basislagers durch das Blog-Team
Die Fragen der Kinder, während „Das kleine Licht bin ich“
Die Nacht-Bar-Schaft und ihre Charaktere
Der Polizeichef aus M
Der Instagram-like Burger
Das Zitat: „Eure Mutter ist weg, ich habe sie im Garten vergraben“ aus Hänsel und Gretel
Der ziemlich seltsame Freund Walter auf der After-Party
Die Theaterwitze - verkatert auf Liegestühlen vor dem TJG
Der Moment, als der Blog kollektiv über den Sieger geschockt gewesen ist

Highlights von Ria Lüth

GESPRÄCHE ANSTIFTEN

DIE GEHEIME DRAMATURGISCHE GESELLSCHAFT IM INTERVIEW

Das Festival ist zu Ende. „Die Geheime Dramaturgische Gesellschaft“ bittet ein letztes Mal zu Kaffee und Kuchen. Die Picknickdecken wurden provisorisch im sogenannten Adlerhorst, der obersten Ebene des Foyers, ausgebreitet. Draußen regnet es. Langsam nehmen die letzten Anwesenden Abschied aus Dresden.

FREITAG

8X10

TAG 2 AUF DEM WILDWECHSEL-FESTIVAL





Du bist ein Symptom der Krise

Die 10 Inszenierungen, Die Vernichtung

Abschied ist ein scharfes Schwert

Die Theatertreffen-Jury wollte am Sonntag nicht verraten, welche Inszenierung bei ihr am beliebtesten war. Wir haben dagegen Stift und Zettel gezückt und redaktionsintern nach

Auf der Leinwand, da sind die Räuber

Das 54. Berliner Theatertreffen endete... im Kino. Die 3Sat-Aufzeichnung der Münchner Bühnen, die in Berlin nicht gezeigt werden

Du bist ein Symptom der Krise

Jawohl, die Welt ist schlecht. Aber sollten das nicht inzwischen alle kapiert haben? Unsere Autorin erlebte bei Ersan Mondtags „Die Vernichtung“ eine bedenklich schlechte

Ans Theater glauben

Milo Raus „Five Easy Pieces“ hat unserem Autor den Glauben ans Theater zurückgegeben. Zum Theatertreffen-Abschluss entwirft er eine Abrechnung mit



Wolfgang Ullrich

SIEGERKUNST

Neuer Adel, teure Lust

Du bist ein Symptom der Krise

Die 10 Inszenierungen, Die Vernichtung

Abschied ist ein scharfes Schwert

Die Theatertreffen-Jury wollte am Sonntag nicht verraten, welche Inszenierung bei ihr am beliebtesten war. Wir haben dagegen Stift und Zettel geziickt und redaktionsintern nach

Auf der Leinwand, da sind die Räuber

Das 54. Berliner Theatertreffen endete... im Kino. Die 3Sat-Aufzeichnung der Münchner

Du bist ein Symptom der Krise

Jawohl, die Welt ist schlecht. Aber sollten das nicht inzwischen alle kapiert haben? Unsere Autorin erlebte bei Ersan Mondtags „Die Vernichtung“ eine bedenklich schlichte

Ans Theater glauben

Milo Raus „Five Easy Pieces“ hat unserem Autor den Glauben ans Theater zurückgegeben. Zum Theatertreffen-Abschluss entwirft er eine Abrechnung mit

Ein Projekt der



Berliner Festspiele

Die Berliner Festspiele werden
gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Das Theatertreffen wird
gefördert durch die

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Unterstützt von

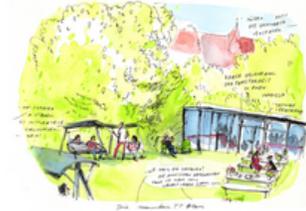
Stiftung Presse-Haus 

Berliner Zeitung

EXBERLINER
Berlin in English since 2002



Neueste Artikel



Bezeichnend, Die 10 Inszenierungen, Kommentar & Debatte

Abschied ist ein scharfes Schwert

Die Theatertreffen-Jury wollte am Sonntag nicht verraten, welche Inszenierung bei ihr am beliebtesten war. Wir haben dagegen Stift und Zettel gezückt und redaktionsintern nach den Favoriten gefragt. Heraus kam unser persönliches Auswahl-Ranking, mit dem...

23. Mai 2017

von **TT-Blog Redaktion**

Kommentare 0



Theatertreffen A bis Z

O wie... offener Raum! Eine Formatidee

Das Theatertreffen hat sich in diesem Jahr mit einem gewaltigen Begleitprogramm um die eigene Einrahmung bemüht. Unsere Autorin schaut zurück und fragt: Wo blieben bei alledem eigentlich die echten Begegnungen?

22. Mai 2017

von **Katharina Alsen**

Kommentare 0



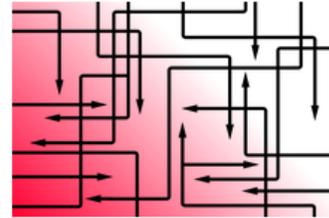
Die 10 Inszenierungen, Kommentar & Debatte

Theatertreffen 2017: An Annotated Playlist

For the festival's closure, Lily Kelting comes up with ten reflections on the musical side of this year's Theatertreffen. Spotify playlist included!

22. Mai 2017

von **Lily Kelting**



Kommentar & Debatte

Örtchen, wechsle dich!

Unsere Gastautorin blickt auf das Theatertreffen zurück und wundert sich über all die Räume und Orte, die dabei zu besichtigen waren: Nomadisches Umherziehen oder nicht doch eher privilegiertes Durchschreiten?

23. Mai 2017

von **Annegret Maerten**

Kommentare 0



Die 10 Inszenierungen, Die Räuber

Auf der Leinwand, da sind die Räuber

Das 54. Berliner Theatertreffen endete... im Kino. Die 3Sat-Aufzeichnung der Münchner „Räuber“, die in Berlin nicht gezeigt werden konnten, gewährte jedoch ganz eigene Perspektiven auf eine der spektakulärsten Inszenierungen der Saison.

22. Mai 2017

von **Marie-Theres Rüttiger**

Kommentare 2



Theatertreffen A bis Z

Y wie... Yoga!

„Yoga“ – ein weiterer mysteriöser Punkt im Festivalprogramm. Aber neben „gastroakustischer Psychologie“ und „performativem Warm-Up“ kann eigentlich nichts mehr überraschen. Eine Veranstaltung, zu der wir, geschlossen erscheinen sollten, rätselt die...



Premiere am 16. September 2016

Spieldauer

ca. 3:15, eine Pause

Besetzung

Wenzel Banneyer, Anna Keil, Annett Sawallisch, Denis Petkovič, Andreas Dyszewski, Roman Kanonik, Bettina Schmidt, Tilo Krügel, Chor 89/90

Team

Regie: Claudia Bauer
Bühne / Kostüme: Andreas Auerbach
Kostüme: Doreen Winkler
Komposition & musikalische Leitung:
Peer Baierlein
Video: Kai Schadeberg
Chorleitung: Daniel Barke
Dramaturgie: Matthias Huber
Live-Kamera: Katharina Merten
Licht: Veit-Rüdiger Griess

Trailer



89/90

nach dem Roman von Peter Richter
Für die Bühne bearbeitet von Claudia Bauer und Matthias Huber

//Eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2017

Sie sind der letzte Jahrgang, der noch alles erleben darf im Herbst der DDR: erotisch-spielerische Freibadnächte, Anwerbungsversuche verkappter Stasi-Lehrer am nächsten Morgen, endlose Nachmittage im FDJ-Jugendklub, die vertraute Gewissheit, dass Urlaub nun mal „Sächsische Schweiz“ oder „Ungarn“ ist. Sie sind auch die Letzten, die noch die „vormilitärische Ausbildung“ durchleiden. Sie sind aber die Ersten, die das dort Erlernte im Herbst 89 gegen die Staatsmacht anwenden. Und schließlich gegeneinander. Denn was bleibt einem, wenn die Freundin eine gläubige Kommunistin ist und die Kumpels aus dem Freibad zu Neonazis werden?

Peter Richter beschreibt die chaotischen Zustände zur Wendezeit, in der ganz offen viele Grundlagen für die gegenwärtigen Stimmungen und Verwerfungen der deutschen Gesellschaft liegen.

„Das knappe Jahr zwischen Mauerfall und Beitritt war vielleicht nicht nur das beste Jahr der DDR, sondern auch das folgenreichste der Bundesrepublik. Es ist der Nullpunkt, von dem aus man sich noch einmal anschauen kann, wie alles Mögliche auch hätte anders laufen können. Es ist das Jahr, in dem ein beträchtlicher Teil Deutschlands sich im Zustand einer echten Anarchie befindet. Mit allen Herrlichkeiten, die so etwas mit sich bringt. Und mit allem Horror.“ Peter Richter

English mobil

Berliner Festspiele

Gropius Bau
Bundeswettbewerbe
Circus
Immersion
Jazzfest Berlin
MaerzMusik
Musikfest Berlin
▶ **Theatertreffen**
Specials

Über das Festival
Spielplan 2018
Kalendarium
Stückemarkt
Shifting Perspectives
TT Kontext
Internationales Forum
Theatertreffen-Blog
Education
Tickets
Shop
Presse
Kontakt
Partner
▶ **Archiv**

Quicklinks

▶ TT-CHRONIK
▶ MULTIMEDIA
▶ PUBLIKATIONEN
▶ TT-SHOP
▶ NEWSLETTER

Suchbegriff ▶

Folgen Sie uns auf:

Archiv Theatertreffen



Die heilige Johanna der Schlachthöfe. Carolin Conrad, Isabelle Menke; hinten Samuel Braun, Gottfried Breitfuss
© Tanja Dorendorf / T+T Fotografie

Die heilige Johanna der Schlachthöfe

von Bertolt Brecht

Schauspielhaus Zürich

Regie Sebastian Baumgarten
Bühne Thilo Reuther
Kostüme Jana Findekle, Joki Tewes
Musik Jean-Paul Brodbeck
Video Stefan Bischoff
Licht Gerhard Patzelt
Dramaturgie Andrea Schwieter

Berliner Festspiele

Archiv Theatertreffen

Theatertreffen-Chronik 1964-2018
Preisträger Theatertreffen/Stückemarkt
Theatertreffen-Blog 2009-2017
Theatertreffen 2017
Theatertreffen 2016
Theatertreffen 2015
Theatertreffen 2014
▶ **Theatertreffen 2013**
Theatertreffen 2012
Be My Guest 2014-2016
Focus 2014-2016
Theatertreffen 2011-2004 [externe Website]

Das Festival 2013
Die 10 Inszenierungen
▶ **Programm 2013**
Preise 2013
Jury 2013
Multimedia 2013
Publikationen 2013
Stückemarkt 2013
Internationales Forum 2013
Theatertreffen-Blog 2013
Team 2013

Welcher Nazi sagt schon: „N...BEEP“?

16. Mai 2017

von *Marie-Theres Rüttiger*



Szene aus „89/90“. Foto (c) Rolf Arnold.

Während der zweiten Vorstellung von „89/90“ schienen einige Textstellen plötzlich abgeändert worden zu sein. Weshalb wohl?, fragt sich unsere Autorin – stellvertretend für die Blog-Redaktion.

„**Ich geh mal einen N...BEEEEEP abseilen**“, sagte eine der Figuren, gespielt von Andreas Dyszewski, in der gestrigen Vorstellung von „89/90“ der Regisseurin Claudia Bauer, einer Inszenierung, die rechte und linke

Neueste Beiträge

[Abschied ist ein scharfes Schwert](#)

[Örtchen, wechsle dich!](#)

[O wie... offener Raum! Eine Formatidee](#)

[Auf der Leinwand, da sind die Räuber](#)

[Theatertreffen 2017: An Annotated Playlist](#)

Neueste Kommentare

[Alfred Schwätzer](#) bei [Auf der Leinwand, da sind die Räuber](#)

[Barbara Behrendt](#) bei [Diese Themen müssen verhandelbar bleiben](#)

[Szenische Guerrilla Girls](#) – [Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [N wie... Nebel!](#)

[O wie... offener Raum! Eine Formatidee](#) – [Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [Glossar der Gleichzeitigkeiten](#)

[Örtchen, wechsle dich!](#) – [Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [Szenische Guerrilla Girls](#)

Schlagworte

[3Sat](#)

[3sat Preis](#)

[89/90](#)

[Aktionismus](#)

[Alexander Kerlin](#)

[Anne Imhof](#)

Diese Themen müssen verhandelbar bleiben

20. Mai 2017

von *Claudia Bauer*



Die Regisseurin Claudia Bauer. Foto (c) Staatsschauspiel Hannover.

*Nach der zweiten Vorstellung von „89/90“ **berichteten wir**, dass es gegenüber der Theatertreffen-Premiere Änderungen am Text gegeben hatte, die vor allem die Verwendung des N-Worts betrafen. Nun bezieht die Regisseurin Claudia Bauer Stellung zu den Hintergründen.*

Kurz vor der zweiten Vorstellung von „89/90“ beim Theatertreffen am Montag Abend erging von Seiten der Leitung der Berliner Festspiele die

Neueste Beiträge

[Abschied ist ein scharfes Schwert](#)

[Örtchen, wechsle dich!](#)

[O wie... offener Raum! Eine Formatidee](#)

[Auf der Leinwand, da sind die Räuber](#)

[Theatertreffen 2017: An Annotated Playlist](#)

Neueste Kommentare

[Alfred Schwätzer](#) bei [Auf der Leinwand, da sind die Räuber](#)

[Barbara Behrendt](#) bei [Diese Themen müssen verhandelbar bleiben](#)

[Szenische Guerrilla Girls – Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [N wie... Nebel!](#)

[O wie... offener Raum! Eine Formatidee – Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [Glossar der Gleichzeitigkeiten](#)

[Örtchen, wechsle dich! – Theatertreffen-Blog 2017](#) bei [Szenische Guerrilla Girls](#)

Schlagworte

[3Sat](#)

[3sat Preis](#)

[89/90](#)

[Aktionismus](#)

[Alexander Kerlin](#)

[Anne Imhof](#)



RANG I | Beitrag vom 03.06.2017

Kunsthfreiheit oder Rassismus

Das "N-Wort" polarisiert das Theater

Von Barbara Behrendt

Podcast abonnieren



MEISTGELESEN MEISTGEHÖRT EMPFEHLUNG

- 1 Thea Dorn über Nation, Heimat, Identität**
Plädoyer für einen aufgeklärten Patriotismus - ohne AfD
- 2 Udo Pollmers Mahlzeit**
Lasst euch den Schinken schmecken!
- 3 100 Jahre "Untergang des Abendlandes"**
Was wollte Oswald Spengler?
- 4 Körperliche Aktivität als Therapie**
Wie Sport hilft, Körper und Seele zu heilen
- 5 David Adam: "Das Genie, das in uns steckt"**
Eine Wegsuche zum Klugsein

NEU: DER THEATERPODCAST



**TT
BLOG
18**

www.theatertreffen-blog.de

Neue Ausgabe online ab 30. April 2018